

## Einleitung

Originaldokument  
© Verlag C. H. Beck

Das 20. Jahrhundert war für die Architektur das Jahrhundert ständigen Neubeginnens und radikaler Neugestaltung; das Jahrhundert wissenschaftlicher, technischer und gesellschaftlicher Experimente, die sämtliche Lebensbereiche erfaßten; das Jahrhundert der zunehmenden Ökonomisierung des Lebens, die Massenproduktion und Standardisierung zu ihren Leitbildern erhob und zu einer völligen Verschiebung der Werte führte: der ästhetischen durch die Abkehr von Dekoration und den Stilformen der Vergangenheit hin zu zweckmäßiger und zeitgerechter Gestaltung, der ethischen durch die Abkehr von demonstrativer Verschwendung hin zu rationalisierter Sparsamkeit.

Es war das Jahrhundert der Fortschrittsideen, die auf der Überzeugung beruhten, durch ein Neues Bauen die Gesellschaft verändern und den Menschen erziehen und kultivieren zu können. Das Ziel des Fortschritts – Teilhabe aller am Wohlstand durch Konsum und ein menschenwürdiges Wohnen und Leben für jedermann – hoffte man durch Rationalisierung des Lebens, Industrialisierung der Produktion und Neues Bauen erreichen zu können. Und das Neue Bauen entwickelte viel Neues und Fortschrittliches: Gartenstädte, Glasfabriken, Arbeitersiedlungen, Konsumhallen, Kollektivhäuser. Doch jeder Fortschritt hat seine Kehrseite: Der Konsum für alle wurde durch Massenproduktion erkaufte, die Wohnung für jedermann durch Standardisierung, das menschenwürdige Wohnen in der Gartenstadt durch Zersiedelung der Landschaft.

Das 20. Jahrhundert war aber auch das Jahrhundert der Gegenentwürfe zu einem sich allein dem technisch-naturwissenschaftlichen Fortschritt verschreibenden Leben und Bauen. Ein anderes Leben und Bauen sollte der Vielfalt der Traditionen, Lebensformen und Bauweisen entsprechen und auf kultureller Selbstbestimmung und schöpferischer Kreativität beruhen. Ein Bauen, dem man zwar nicht mehr zutraute, die Gesellschaft ver-

ändern, aber doch die Umwelt dem Wesen des Menschen gemäßer gestalten zu können.

Und am Ende des Jahrhunderts haben wir vielleicht den Beginn einer weiteren radikalen Neugestaltung erlebt, die das Haus, nachdem es mechanisiert und elektrifiziert wurde, digitalisieren könnte. Die Digitalisierung der Produktwelt ist bereits weit fortgeschritten. Sie hat das Leben in hohem Maß verändert und könnte zu einer einschneidenden Veränderung auch der gebauten Lebenswelt führen.

Es wäre ein allzu gewagtes Unterfangen, die Architekturgeschichte eines ganzen und dazu von Extremen geprägten Jahrhunderts durch die Abfolge einzelner Geschichten erhellen zu wollen. So erzählt das Buch in lockerer, wenn auch chronologischer Folge nur von solchen Bauten, die im sozialen und kulturellen Kontext ihrer Zeit in besonderem Maß als Ausdruck «fortschrittlicher» Gesinnung und «neuer» Ideen gelten können.

Viele dieser Bauten sind bis heute bekannt, weil sie Aufsehen erregt und Einfluß ausgeübt haben. Sie sind gebaute Manifeste, da sie die Ideen, die ihnen zugrunde liegen, «handgreiflich» machen. An ihnen läßt sich, da sie im Unterschied zu Utopien verortet und im Unterschied zu «geschauten» Visionen gebaut sind, die Idealität des Anspruchs an der Realität der Erfüllung messen.

Auch wenn die Erfüllung real oft enttäuschte und der Anspruch selbst nicht immer ideal war, haben doch viele dieser gebauten Manifeste die Welt verändert. Und sie haben gezeigt, daß erst in der Entscheidung für immer wieder neue Formen der Lebensgestaltung, im Nachdenken über die Welt und die Möglichkeit, sie zu verändern, sich die Freiheit des Menschen verwirklicht.

## Die große Erneuerung

Originaldokument  
© Verlag C. H. Beck

«Aus dem öglatten Geist der zwei letzten Jahrzehnte des neunzehnten Jahrhunderts», schrieb Robert Musil in seinem Roman *Der Mann ohne Eigenschaften*, «hatte sich plötzlich in ganz Europa ein beflügelndes Fieber erhoben. Niemand wußte genau, was im Werden war; niemand vermochte zu sagen, ob es eine neue Kunst, ein neuer Mensch, eine neue Moral oder vielleicht eine Umschichtung der Gesellschaft sein sollte. Darum sagte jeder davon, was ihm paßte. Aber überall standen Menschen auf, um gegen das Alte zu kämpfen.»<sup>1</sup>

Kunst, Mensch, Moral und Gesellschaft – alles, um mit Musil zu sprechen, sollte am Ende des 19. Jahrhunderts neu werden, und der Kampf gegen das Alte war als erster Schritt hin zu einer allgemeinen Erneuerung gedacht. Das Alte in Form von Traditionen und Konventionen schien überlebt und zum Unnützen und Unzweckmäßigen geworden zu sein, zu Lüge und Schein. Um das wahre Nützliche und Zweckmäßige zu finden, suchte man nach einer neuen Weltidee, die zur Grundlage einer neuen Kultur und Gesellschaftsordnung taugen könnte, und nach einer neuen Moral der Wahrhaftigkeit.

Einige glaubten, diese Idee in der gesellschaftlichen Gleichheit aller Menschen und ihrer Teilhabe am allgemeinen Wohlstand zu finden, andere in der Freiheit des Individuums als notwendiger Grundlage einer demokratischen Gesellschaft, wieder andere im solidarischen Prinzip genossenschaftlicher Kooperation, da nur durch gemeinsame Anstrengung die gesellschaftlich Benachteiligten ihre berechtigten Ansprüche durchsetzen könnten. Doch alle strebten sie, wenn auch mit unterschiedlichen Mitteln, nach einer Befreiung des Menschen aus den alten, als unwürdig empfundenen Lebensverhältnissen.

Kleidung, Ernährung, Erziehung, die Einrichtung der Häuser, ja die Häuser selbst, alles sollte erneuert werden, damit das Leben

des Menschen besser und er selbst wahrhaftiger würde. Doch die radikale Erneuerung, von ihren Protagonisten mit großem Elan und leidenschaftlichem Engagement vorangetrieben, wurde von den meisten Zeitgenossen noch vehement abgelehnt. Nur ungern wollten sie sich darauf einlassen, den «nackten» Tatsachen, die ihnen die zahlreichen Reformbewegungen nach und nach offenbarten, ins Auge zu sehen. Unverputzte Mauern, schnörkellose Möbel, korsettlose Hängekleider, Freikörperkulturen und naturbelassene Vollwertkost empfanden sie weniger als neue Chance denn als trostlose Dürftigkeit, gegen die sie ihr Recht auf Tradition, historischen Stil, unnützes Ornament und demonstrative Verschwendung verteidigten.

Doch der Prozeß der Erneuerung war mehr als ein Kampf gegen verstaubte Konventionen und Traditionen und nicht aufzuhalten. Er war Teil einer sich immer stärker durchsetzenden Veränderung, die nach und nach alle Bereiche des Lebens erfaßte und als Prozeß der Rationalisierung bezeichnet werden kann. Rationalisierung setzt auf vernünftiges Denken und Handeln, welches das Verhältnis zwischen Aufwand und Ergebnis zu optimieren und alle Arbeits- und Lebensabläufe zweckmäßig zu gestalten sucht. Vernünftiges Handeln vermeidet Zeitvergeudung, Materialverschwendung, Energieverlust und will den Menschen vom Ballast überflüssiger Dinge und unnützer Arbeit befreien.

Nur durch die Beschränkung auf das Notwendige und Zweckmäßige, auf das, was einer sauberen und soliden Bequemlichkeit nützlich ist, kann, so glaubten die kämpferischen Neuerer, eine neue Kultur entstehen, die den Menschen auf eine höhere Stufe seiner Entwicklung zu heben vermag. Ihre neuen, von allem Ballast und Dekor gereinigten Häuser und ihre sauberen, durchgrüneten Städte wollten sie als gebaute Gedanken verstanden wissen, als steinerne Predigten, die die Menschen zur Wahrhaftigkeit erziehen sollten.